

Die Anfänge archäologischer Forschung in der Weststeiermark.

1. Teil: Briefe von Wenzel Radimský an Dr. Johannes Dworschak

Von Werner Tscherne und Bernhard Hebert

Einleitung (B. Hebert)

Vor Jahren übergab Herr Anton Steffan aus Deutschlandsberg dem Bundesdenkmalamt etliche Fotokopien von Briefen, die sich als wesentliche Dokumente zur Forschungsgeschichte herausstellten,¹ ja überhaupt zu den frühesten Zeugnissen wissenschaftlicher Archäologie in der Weststeiermark zählen. Erst im Zuge der weiteren, teilweise im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der Universität Graz im Wintersemester 1992/93 erfolgten² Bearbeitung wurde dann über ein bereits publiziertes Teilfaksimile eines der Briefe³ erkannt, daß die verschollen geglaubten Originale inzwischen in den Besitz von Prof. Werner Tscherne in Graz übergegangen sind.

Die Personen und die Dokumente (W. Tscherne)

Die ersten uns bekannten Grabungen nahm schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Dr. Ferdinand Unger vor. Unger, der als Militärarzt weit herumgekommen war und sich schließlich in Groß St. Florian niederließ, wo noch heute auf dem Friedhof seine Grabstätte zu finden ist, war wohl der erste, der sich aus wissenschaftlichem Interesse mit den Grabhügeln dieses Raumes⁴ befaßte.

¹ B. Hebert, in: B. Hebert – E. Lasnik, Spuren der Vergangenheit. Archäologische Funde aus der Weststeiermark. Ausstellungskatalog Bärnbach 1992 (abgekürzt: AUSST. KAT. BÄRNBACH), Kat.-Nr. 3/4. Von Radimský sind in den Akten des Landesmuseums Joanneum („ad 2 – 1881“) drei Briefe vom 26. Jänner, 3. Februar und 22. Februar 1881 erhalten, in denen er an einen Herrn Professor (wahrscheinlich Friedrich Pichler, vgl. Anm. 48) über Funde aus Bergla (OG St. Martin i. S.), Jägernegg (OG Pöfling-Brunn) und St. Peter i. S. schreibt.

² Der Verfasser dankt den Studierenden für ihre Mitarbeit bei Transkription und Kommentierung. Einzelne unklare Lesungen konnten von Prof. Paul Roth, Graz, berichtigt werden.

³ W. Tscherne, Von Lonsperch zu Deutschlandsberg, o. J. (1990), S. 27.

⁴ Über Unger – der Joanneum Jahresbericht 1850, S. 13, nennt ihn „Magister der Chirurgie“ – als Archäologen ist recht wenig bekannt; seine Untersuchungen treten nur durch die (kurzen) Erwähnungen in den Publikationen anderer hervor (vgl. u. a. V. Radimský, Mit-

Einen Nachfolger fand er erst fast ein halbes Jahrhundert später in der Person Wenzel Radimskýs. Radimský war Bergmann. 1832 in Böhmen geboren, hatte er an der k.k. montanistischen Lehranstalt in Pörschram studiert und 1859 eine Kohlengrube im weststeirischen Brunn erworben. Mit anderen Unternehmern gemeinsam gründete er 1871 die „Wieser Kohlenbergbau- und Handelsgesellschaft“, der er als Direktor vorstand. Das massive Auftreten der „Graz-Köflacher Eisenbahn- und Berbaugesellschaft“, kurz GKB genannt, bereitete seinen Plänen ein Ende. Die GKB baute nicht nur die Wieser Bahn; sie stieg auch im Kohlenbergbau des Gebietes zu einem beherrschenden Unternehmen auf. Radimský mußte der Konkurrenz weichen. Er ging 1884 nach Wien und übernahm 1885 als Oberbergkommissar die Leitung der Berghauptmannschaft Sarajevo, wo er 1895 starb und beigesetzt wurde.

Das archäologische Interesse Radimskýs war erwacht, als im Spätherbst 1880 in St. Martin im Sulmtal ein Bauer auf die Grundmauern eines römischen Gutshofes⁵ stieß. Radimský, der vielseitig interessiert war, nahm sich der Sache an und wurde zum archäologischen Erforscher des Sulm- und Laßnitztales. Von Bedeutung wurden dabei zwei Dinge: Einmal nahm Radimský sofort Kontakt mit Wissenschaftlern und Fachleuten auf, vor allem mit Prof. Pichler in Graz und Dr. Szombathy in Wien. Der Steiermärkische Landesauschuß, die prähistorische Kommission der k.k. Akademie und die k.k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale berieten und unterstützten ihn. 1882 fanden etwa kommissionelle Begehungen statt, an denen Mitglieder der Wiener Anthropologischen Gesellschaft und des Grazer Anthropologischen Vereines teilnahmen.⁶

Wesentlich war ferner, daß Radimský sich nicht mit Einzelergebnissen begnügte, sondern eine archäologische Übersicht dieses Gebietes erarbeitete, in der unter anderem nicht weniger als 1124 Grabhügel erfaßt waren.

Diese Arbeit wurde nach dem Fortgang Radimskýs durch den Deutschlandsberger Rechtsanwalt⁷ Dr. Johann Dworschak fortgesetzt. Dworschak stellt in der Forschungsgeschichte dieses Raumes eine Mittelpunktsperson dar. Er nahm Kontakt mit Radimský auf und suchte dessen Ergebnisse durch das Aufspüren weiterer Grabhügel zu vervollständigen. Andererseits gab er, nach Leibnitz übersiedelt, seine Kenntnisse an Karl Hubmann weiter.

Hubmann, seit 1890 Gemeindegemeinsekretär und seit 1919 Stadtamtsvorstand der Stadt Deutschlandsberg, war gleichfalls eine historisch interessierte Persönlichkeit. Um etwas über die Urgeschichte des Deutschlandsberger Raumes zu erfahren, nahm er Verbindung mit Dr. Dworschak auf, der ihm bereitwillig Auskunft gab und die Briefe Radimskýs zur Verfügung stellte.

Welchen Weg haben diese Briefe seither genommen? Sie befanden sich in den Händen von Karl Hubmann, der 1936 starb. Aus seinem Nachlaß gelangten sie in den Besitz von Hauptschuldirektor Paul Dittrich, der 1946 bis 1948 Bürgermeister der Stadt Deutschlandsberg war und historische Forschungen betrieb. Der historische Teil des Nachlasses von Paul Dittrich wurde von seinem ältesten Sohn dem Verfasser übergeben, der mit Direktor Dittrich befreundet war. Dieser meint, im Sinne der längst dahingegangenen Schreiber der Briefe zu handeln, wenn sie dank der Bearbeitung durch Dr. Bernhard Hebert nun dokumentiert und einem weiteren Kreis zugänglich gemacht werden.

Die Briefe Radimskýs (B. Hebert)

Die Bedeutung des Wenzel (Vaclav) Radimský⁸ für die steirische Archäologie⁹ braucht nach dem Gesagten nicht weiter erläutert zu werden: er war nicht nur einer der ersten systematischen Ausgräber mit überregionalen Fachverbindungen und umfangreichen Publikationen,¹⁰ sondern auch der – teilweise bis heute unübertroffene – Kartograph archäologischer Denkmale in der südlichen Weststeiermark.

Die an Dworschak geschriebenen Briefe stellen nicht nur einen lebendigen Einblick in Arbeit, Schwierigkeiten, Informationsaustausch und Forschungsgeschehen vor 100 Jahren dar, sondern schildern auch die unpublizierten, weil erst vorbereiteten Aufnahmen im Laßnitztal und am Radl, die Radimský auf Grund seiner plötzlichen Abreise aus der Steiermark im Jahr 1884¹¹ selbst nicht weiterführen konnte. Bisher war die frühe Erforschung der archäologisch reichen Landschaft des Laßnitztales¹² nur durch eine lediglich drei Spalten umfassende Publikation des sonst in der Fachliteratur selbst nicht hervortretenden Dworschak¹³ bekannt, ohne daß die Verbindung zu Radimský deutlich wurde. Diese kurze Publikation Dworschaks, ein Auszug aus seinem nicht zur Gänze veröffentlichten ausführlicheren Bericht¹⁴ an die

theilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien <abgekürzt: MAG> 13, 1883, S. 64). Er hat zumindest in folgenden Orten in den vierziger, fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts Tumuli ausgegraben: Frauental a. d. L., KG Freidorf a. d. L. (vgl. Anm. 18) = „Groß St. Florian oder Frauenthal“ nach O. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, S. 35, 1984 (abgekürzt: URBAN) St 9; Hollenegg URBAN St 12; St. Peter im Sulmtal, KG Wieden URBAN St 23c; Unterbergla, KG Nassau URBAN St 25; Wettmannstätten, KG Lassenberg URBAN St 26; Sulmeck-Greith, KG Graschach URBAN St 33g; Wies, KG Altenmarkt URBAN St 34; St. Andrä-Höch, KG St. Andrä im Sausal URBAN St 183; Wagna nach Joanneum Jahresbericht 1878, S. 15f.; nach einer unpublizierten Notiz Dworschaks im Nachlaß Dittrich auch in Rassach, KG Herbersdorf und Rassach. – Es wäre noch auf die Grabungen Erherzog Johanns bei Stainz zu verweisen: Joanneum Jahresbericht 1857, S. 30 (Zusatz Hebert).

⁵ Die sog. Villa Bergla: vgl. Radimský MAG 13, 1883, S. 41; zuletzt W. Artnner, Eine Notgrabung im Gräberfeld West der Villa Rustica von Bergla, Gem. St. Martin i. S., Weststeiermark, Nachr.bl. der Archäolog. Ges. Stmk. 4/1992, S. 3 ff. (Zusatz Hebert).

⁶ Vgl. Radimský, MAG 15, 1885, S. 118 (Zusatz Hebert).

⁷ Die Angabe bei S. Pahič, Nov seznam noriško-panonskih gomil, Razprave Slov. Akademija 7, 1972, S. 114 und 208, Dworschak sei Arzt gewesen, ist falsch und geht vielleicht von dem Dokortitel aus (Zusatz Hebert).

⁸ Österr. Biogr. Lex. 8, 1983, S. 345 s. v. Radimsky (L. Jontes).

⁹ R. Mell, Prähistorische Sammlung, Münzen- und Antiken-Kabinett, in: 100 Jahre Joanneum, 1911, S. 289 ff.; C. Dobiak, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild von Steier Beih. 1, 1980, S. 16 ff.

¹⁰ Für die Steiermark: V. Radimský, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in Mittel-Steiermark, MAG 13, 1883, S. 41–66; 15, 1885, S. 117–168 (gemeinsam mit J. Szombathy); 18, 1888, S. 77–108 (gemeinsam mit J. Szombathy); ders., Vorläufiger Bericht über die Untersuchung von Tumulis in der Umgegend von Wies in Steiermark im Jahre 1883, MAG 14, 1884, [S. 21f.]; ders., Karte der Nekropole von Purgstall, a. a. O. [S. 69 f.].

¹¹ W. Tscherne, Auf der Wies, 1983, v. a. S. 74.

¹² Vgl. u. a. B. Hebert, Die römerzeitliche Besiedlung des Laßnitztales, Mitt. der Archäol. Ges. Stmk., im Druck.

¹³ J. Dworschak, Die Gedächtnishügel des Laßnitztales in Steiermark, MAG 14, 1884, [S. 24 f.]; abgekürzt: DWORSCHAK.

¹⁴ Fußnote 1 der Redaktion zu DWORSCHAK; K. Toltdt, 1. Bericht über die von der Anthropologischen Gesellschaft im Oktober 1902 veranstalteten Ausgrabungen in Mittelsteiermark, MAG 33, 1903, [S. 67 f.] (abgekürzt: TOLDT).

Anthropologische Gesellschaft, ist dann allerdings über eine Zusammenfassung von F. Pichler¹⁵ verbindlich in die archäologische Fachliteratur eingeflossen und der Wissenschaft vertraut geworden, ohne daß sich der Forschungsstand zu dieser Region in den nachfolgenden Jahrzehnten bis heute wesentlich verbessert hätte.

Wies, 15/7 883

Hochgeehrter Herr!

Bitte meinen verbindlichsten Dank für Ihre gefälligen Nachrichten über die Leibenfelder Tumuli¹⁶ entgegen nehmen zu wollen, welche übrigens die einzigen Tumuli des Lassnitztalles sind, welche mir ebenfalls schon bekannt wurden.

Ich habe sie nicht gezählt, glaube jedoch, daß ihrer über 20 sein müssen, wovon die größeren alle bereits geöffnet wurden. Alle jene Hügel, wo die kleinen Einsenkungen vorkommen, können wir als sicher geöffnet betrachten. Die kleinen Einschnitte rühren zum Theil davon her, daß man früher, wo eine Kammer vorkam, nur diese ausraubte zum Theil davon, daß die größeren Aushübe wieder zum Theile zuplaniert wurden. Ich habe im Anfange zu meinem Schaden ähnliche kleine Vertiefungen für Einsenkungen der Kammer gehalten, bin jedoch gegenwärtig von dieser Ansicht ganz geheilt.¹⁷

Denn eigentliche Hohlräume kommen in den Tumuli gar nicht vor. Ist keine Kammer aber oder eine nicht mit Platte geschlossene vorhanden gewesen, so wurden schon ursprünglich die ganzen inneren Räume beim Aufbau des Tumulus mit Erde zugefüllt. Ist eine Kammer mit Deckplatte da, so ist dieselbe im Verhältnisse (!) zur Masse des Tumulus nicht groß und wurde noch dazu größeren Theiles mit den Brandresten angefüllt, auf welche die Gefäße zu stehen kamen. Der kleine hohle Raum mußte bei dem lockeren Erdreich durch zusitzende Wässer in kurzer Zeit mit feinem Schlamm ausgefüllt sein, und da wir uns ursprünglich die Hügel viel höher vorstellen müssen, als heute, so konnte dies in den meisten Fällen nur eine Abplattung der Kuppe und keine Einsenkung zur Folge haben. Eine Einsenkung hätte nur durch den Bruch der Deckplatte in den ersten Jahren geschehen können. Da die Platten aber meist stark sind und nur eine schwache Erdlast zu tragen haben, dürfte dieser Fall selten vorgekommen sein. Wäre er aber vorgekommen, so wäre wahrscheinlich dieser Schaden an der Gestalt des Hügels durch die lebenden Anverwandten ausgebessert worden.

Sehr gefreut hat es mich zu erfahren, daß Sie die Güte haben noch andere Fundplätze zu besuchen, deren es von Landsberg ostwärts durch das ganze Lassnizthal

¹⁵ K. Pichler, Ein neues Grabungsgebiet, MAG 17, 1887, [S. 73 ff.] (abgekürzt: PICHLER); [S. 75] unter Feilhofen fehlt – wohl zufällig – der Verweis auf Dworschak.

¹⁶ KG Leibenfeld, SG Deutschlandsberg; vgl. URBAN St 3. Von DWORSCHAK 1884 „mehr als 25 Stücke“ erwähnt, heute noch feststellbar 51 (!), ohne die vier im Jahre 1979 vom Landesmuseum Joanneum ergrabenen (vgl. D. Kramer, Grabhügelforschung in Deutschlandsberg, Mitt.bl. Stadtgem. Deutschlandsberg 1979/1, S. 5 ff).

¹⁷ Radimskýs Warnung vor einer Überinterpretation ist sicher berechtigt, obwohl Einbauten in Grabhügeln, (u. a. eventuell mit Holz) abgedeckt oder unabgedeckt, sich doch auf Grund der verschiedenen Setzungen des Erdmaterials über bloß aufgeschütteten oder aus Steinen oder sogar Mauerwerk bestehenden Bereichen mitunter auch heute noch äußerlich abzeichnen scheinen.

eine Menge geben muß. In Frauenthal z. B. nächst der Kirche¹⁸ sollen sie häufig sein. Ebenso um Gams herum.¹⁹ Grünau bei Gross (!) Florian soll eine römische Niederlassung²⁰ gewesen sein.

Ich werde nächstens so frei sein Sie zu besuchen, und falls Sie bis zu diesem Zeitpunkte einige Fundstellen wüßten, könnten wir vielleicht einen Tag, vielleicht einen Sonntag besprechen, an welchem ich mit der Generalstabscharte dort erscheinen würde, um die Fundstätten einzutragen.

Sollten wir früher das Vergnügen haben Sie hier zu sehen, dann könnte diese Besprechung hier stattfinden, und hätte das Gute, daß ich zugleich in die Lage käme Ihnen aus meiner Mappe die Art und Weise der Aufnahme (!) der einzelnen Gruppen, so wie die Art der Inangriffnahme (!) und die Formen der inneren Anordnungen zu zeigen.

Mit Handkuß an die Gnädige und Empfehlungen an die Fräuleins Töchter beehre mich in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen zu zeichnen hochachtungsvoll

ergebenst
VRadimský

Wies, 18/8 883

Hochgeehrter Herr!

Ihr sehr Geehrtes vom 16. c* hat mich recht erfreut, indem es mir einerseits das baldige Vergnügen Ihres werthen Besuches in Aussicht stellt, andererseits aber den Beweis bringt, daß ich in Ihnen einen eifrigen Mitarbeiter auf dem Felde prähistorischer Forschung gefunden <habe>. Daß die meisten der Tumuli im Lassnizthale, die von Gr. Florian nicht entfernter stehen, geöffnet sein werden, ließ sich wol (!) erwarten, aber deshalb bitte sich nicht abschrecken zu lassen. Denn hie und da wird man mit der Zeit doch noch Intaktes finden und schon die bloße Kenntniß der Lage und Zahl der Grabhügel gibt uns Fingerzeuge über die mehr weniger dichte Bevölkerung resp(ekti)ve deren Vertheilung in unserem Gebieth. Eine Oeffnung der bereits angebohrten Hügel halte ich mit Ihnen für nicht angezeigt, weil (gestrichen: zu) gegen den (?) anzuhoffende (gestrichen -n) Gewinn (gestrichen: -e) zu kostbar.²¹

¹⁸ St. Ulrich in KG Hörbing, SG Deutschlandsberg, vgl. URBAN St 2. Lage und Nachricht bislang nicht verifizierbar. DWORSCHAK berichtet selbst nur von dem Lechkogel „zwischen Schloß Frauenthal und Krottendorf“, der nach TOLDT, [S. 67], in der „Gemeinde Freidorf“ lag.

¹⁹ Mehrere Gruppen auf einem Höhenrücken bei Furth erhalten, vgl. KG Gams? und KG Furth bei URBAN St. S. 37 und 38.

²⁰ Zu den Funden von 1843 schon A. v. Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark I, 1844, S. 378; DWORSCHAK [25]; URBAN St 18 zu den Grabhügeln. Die neuen Grabungen unter E. Pochmarski haben wesentliche Erkenntnisse zur römischen Villa gebracht, vgl. zusammenfassend E. Pochmarski, Die römische Villa von Grünau – Groß St. Florian, AUSST.KAT.BÄRNBACH, S. 123 ff.

²¹ Nachgrabungen auch in alt gestörten Grabhügeln bringen freilich immer noch wichtige Ergebnisse, vgl. etwa für die Weststeiermark den großen Hügel bei Frauental (B. Hebert, Mitt. der Archäol. Ges. Graz 2, 1988, S. 89 f.) oder Hügel I in Wettmannstätten (W. Artnner, Die norisch-pannonischen Hügelgräber von Wettmannstätten-Gleinzholzer in der Weststeiermark, Noricum-Pannonia halomsirok, 1990, S. 99 f.).

In den nördlich gelegenen Gemeinden meiner Charte²² habe ich hie und da nachsehen lassen, fand jedoch nirgends eine Spur von Tumulis. Ich vermuthe daher, daß die Einwohnerschaft nur in den Hauptthälern selbst und deren nächster Umgebung angesiedelt war, die Hügelparthien dazwischen jedoch als Wildnisse leer standen. Eine Ausnahme hievon dürften größere Querthäler und gewisse Übergänge aus einem Thale in das andere machen. So wäre meiner Ansicht nach die Verbindung zwischen den Hügeln in Kerschbaum²³, Rettenbach²⁴ und jenen in Leibenfeld²⁵ zu suchen und zwar in den Hohlbacher und Kresbacher Waldungen. / In den Wäldern der Gemeinde Hollenegg²⁶ habe ich suchen lassen, aber Nichts gefunden. /

Weiter wäre die Fortsetzung der Hügel von St. Andrä²⁷ gegen das Lassnitzthal über Weniggleinz gegen Zehndorf und Leitersdorf²⁸ zu suchen. In der Nähe des Schlosses Waldschach²⁹ kommen, wie mir der dortige Gutsverwalter mittheilte, viele Heidenkogel³⁰ vor, welche noch intakt sein sollen. Dieser Herr wäre immer bereit, Ihnen selbe zu zeigen, falls Sie einmal in jene Gegend kämen.

Ebenso scheint die Straße von der Messinghütte über Gams gegen Stainz sehr alt zu sein. Ich fand z. B. in Tanzelsdorf³¹ neben der Fahrstraße drei größere, leider schon offene Tumuli. Um Gams³² sollen sie häufig sein, ebenso um Stainz herum. In Stainz soll sich ein Dr. Medizinae, dessen Name mit M³³ anfängt, und den Herr Dr. Herzog kennt, viel um dieselben kümmern, und würde Ihnen gewiß genaue Auskünfte ertheilen.

Bei Frauenthal und dessen alter St. Ulrichs-Kirche³⁴ sollen ebenfalls viele Hügel sein, über welche Ihnen Herr Forstmeister Prochaska wahrscheinlich Aufschlüsse (!) geben könnte.

Bald hätte ich vergessen Ihnen das noch ganz unbekanntes Thal der Stainz über Mettersdorf gegen Preding zu empfehlen. Bezüglich des Hügels in Zendorf³⁵ erlaube mir zu bemerken, daß Einmündungen von Flüssen immer beachtenswerte Punkte für uns sein müssen: Ich weise nur auf den Zusammenfluß der

²² Gemeint ist die von Radimský in den MAG 13, 1883, als Tafel IX publizierte „prähistorische Karte“.

²³ KG Kerschbaum, OG St. Peter im Sulmtal; vgl. URBAN St 19.

²⁴ KG Rettenbach, OG Kloster; vgl. URBAN St 14.

²⁵ S. Anm. 16.

²⁶ Durch den Straßenbau sind nach einer Mitteilung von A. Steffan, Deutschlandsberg, zwei Grabhügel an der Abzweigung der Straße nach Hollenegg und Neuberg von der Bundesstraße (B 76) ohne Dokumentation zerstört worden. Teilweise unklare Nachrichten bei URBAN St 12 und 13.

²⁷ KG St. Andrä im Sausal, OG St. Andrä-Höch, vgl. URBAN St 183.

²⁸ DWORSCHAK [25].

²⁹ Vgl. URBAN St 187.

³⁰ Eine in der Landbevölkerung (auch heute noch) geläufige Bezeichnung für Tumuli.

³¹ KG Tanzelsdorf, OG Groß St. Florian; vgl. URBAN St 11.

³² S. Anm. 19.

³³ In anderer Handschrift darübergeschrieben: Machern (?). – Von in der Archäologie dilettierenden Ärzten der Region wären noch zu nennen: der vor 1883 verstorbene Arzt von St. Peter, Dr. Meissel, der Tumuli in St. Peter im Sulmtal, KG Kerschbaum, untersuchte (vgl. URBAN St 19 d), und dessen Nachfolger, Friedrich Schumacher, der mit Radimský in Kontakt war; vgl. Radimský MAG 13, 1883, S. 64 f.

³⁴ Vgl. Anm. 18.

³⁵ Es handelt sich deutlich um die von DWORSCHAK [25] als „Cultushügel“ „zwischen Zendorf“ (!) „und Leitersdorf“ beschriebene Fundstelle „Kogelbauer“ in KG Lamperstätten, OG St. Nikolai i. S. (vgl. B. Hebert, Fundberichte aus Österreich 27, 1988, S. 274 f.), und nicht um die Hügelgräber in KG Zehndorf, OG Wetmannstätten, an deren Ergrabung Dworschak selbst beteiligt war (vgl. URBAN nach St 27). PICHLER führt recht miß-

Sulm und Saggau unterhalb Großklein hin. Ein Hügel von Lehm in einem Schotterboden darf uns nicht besonders auffallen. Wir haben ja Beispiele genug, daß da, wo nur felsig-schottriges Erdreich vorkommt, die Hügel aus reinem Lehm bestehen, der nach der Configuration des Terrains entschieden zugeführt werden mußte, um ein festeres Aufschüttungsmaterial zu erhalten. Dies wäre am Zusammenfluß (!) von Wässern resp(ekt)ive in einem Inundationsgebiet nur noch erklärlicher. Übrigens kann deswegen das umliegende Terrain des Hügels immerhin aus Lehm bestehen, wenn man auch heute nur Sand und Schotter findet. Durch Ueberflutungen kann nemlich (!) der umliegende Boden angeschwemmt worden sein, und das ursprüngliche Terrain unter dem Sand und Schottergerölle liegen. Ich habe z. B. durch einen Lanzenfund in Brunn nachgewiesen,³⁶ daß die Sohl des Sulmthales seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts um mindestens 3 mt gehoben wurde. Minder begreiflich ist mir, daß bei der Abgrabung eines so großen Hügels, falls er ein Grabhügel war, keine Funde gemacht worden wären. Derselbe hätte ähnlich den Gross-Gleiner Hügeln prähistorisch sein müssen, und dann hätten Bronzen nicht gefehlt, welche durch ihre grüne Farbe so leicht auffallen. Die Thonscherben konnten unbeachtet bleiben, aber eine Brandschichte auch nicht leicht. Sind also die Ihnen gegebenen Berichte richtig, und war der Hügel rund, somit von Menschenhand aufgeführt, dann würde ich die Vermuthung aussprechen, daß es eine prähistorische Opferstätte war. Dagegen spricht nur die Lage im Thale, nachdem sonst hiezu meist Punkte mit schöner Aussicht gewählt wurden. Eine gelegentliche Besichtigung dürfte die Lokalität unter allen Umständen werth sein.

Dieser Tage habe ich für das Hofmuseum einen großen Hügel in Goldes, unterhalb Gleinstätten in Angriff genommen und zwar jenen beim Kürbischhansel, welcher auf meiner Charte separat eingezeichnet ist und bei 40 mt Durchmesser besitzt. Anfangs nächster Woche hoffe ich auf Mauerwerk zu stoßen und dasselbe im Laufe der nächsten Woche abgedeckt zu haben, so daß die Hebung der Beigaben sodann beginnen kann.³⁷ Zugleich werde ich mit einer anderen Arbeiterparthie nächste Woche täglich einen oder zwei Hügel³⁸ kleinerer Gattung in der Nähe des vorigen aufmachen.

Es ist schade, daß die Entfernung zwischen Landsberg und Gleinstätten eine so bedeutende ist, denn sonst hätte ich mir unbedingt erlaubt, Sie auf einen Tag der nächsten Woche einzuladen. Sowohl das Öffnen der Tumuli, als auch die Häufigkeit derselben in Goldes-Purgstall hätten Sie gewiß sehr interessiert.

Mein Weggang von Wies ist eine beschlossene Thatsache und dürfte wahrscheinlich Neujahr herum erfolgen. Ich werde ohne Zweifel nach Wien übersiedeln,

verständlich unter Hinweis auf den Bericht von Dworschak dieselbe Fundstelle einmal [S. 76] unter „Leitersdorf-Zendorf“ (!) als „Tumulus“, das andere Mal [S. 77] unter „Zendorf“ (!) „Leitersdorf (Zehndorf)“ als „Hügelgrab (?)“. – Das Mißtrauen Radimskys gegenüber der angeblichen Fundleere scheint sehr berechtigt, auch wenn er selbst in Kenntnis der wenig entwickelten Grabungsmethoden seiner Zeit auf die auffällige Bronze und Brandschichten hinweist und glaubt, daß Scherben leicht zu übersehen wären. Dworschak scheint zur Zeit der Abfassung des Briefes die Fundstelle und die offenbar von einem Dritten vorgenommenen Grabungen selbst (?) nur dem Hörensagen nach gekannt zu haben.

³⁶ Im Joanneum Jahresbericht 1875, S. 17, als „Kriegsfangeisen des 15. Jhdts.“ beschrieben.
³⁷ Es handelt sich um den bekannten, heute noch erhaltenen prähistorischen Grabhügel in der KG Goldes, OG Großklein, den Radimský in den MAG 14, 1884, [S. 21] kurz vorgestellt und in den MAG 15, 1885, S. 150 ff., publiziert hat. Das erwartete Mauerwerk der Grabkammer ist dann tatsächlich aufgetaucht.

³⁸ Man beachte das Arbeitstempo!

da ich mich noch nicht zur Ruhe zu setzen gedenke und von dort aus am leichtesten anderweitige Beschäftigung antreten kann. In die Gegend von Ehrenhausen gedachte ich mich nie zurückzuziehen, da ich dort auch nichts zu thun hätte.

In der angenehmen Hoffnung, Sie recht bald hier begrüßen zu können, bitte der Gnädigsten meinen Handkuß zu vermehren und zeichne mit besten Empfehlungen von Haus zu Haus

hochachtungsvoll
ergebenst
VRadimský

Wenn thunlich, bitte mich gefälligst von Ihrer werthen Ankunft einen Tag früher zu avisieren, damit ich bestimmt zu Hause bin.

Erg. Obiger

*

Wies, am 23ten Jaenner 1884 (auf dem Briefpapier der „Berg-Direction der Wieser Kohlen-Bergbau- und Handels-Gesellschaft“)

Euer Wohlgeboren!
Hochgeehrter Herr Doktor!

Im angenehmen Besitze Ihres sehr Geschätzten vom 21. c.* bedauere ich es recht sehr, daß Ihnen die Kürze der Zeit bei der letzten Reise nach Eibiswald einen Aufenthalt bei mir nicht gestattete. Es wäre mir sehr angenehm gewesen Ihnen die in der Contour ganz fertige Charte der Purgstaller Nekropole zeigen zu können. Dieselbe ist 175 cm lang und 100 cm breit und enthält 659 Tumuli nach ihren Größenverhältnissen eingetragen. Ich glaube, daß dies die erste derartige Charte sein wird, welche wir in Österreich haben werden. Jetzt warte ich noch auf ein Schema der Isohypsen aus Wien um selbe ebenfalls auf die Charte zu bringen und selbe dann in Bezug auf Tumuli, Gebäude, Wege + Gewässer zu urbanisieren. Schon Ende Februar wird die Charte jedenfalls fertig und ich hoffe daher doch noch das Vergnügen zu haben, sie Ihnen vorlegen zu können.³⁹

Herr Szombathy⁴⁰, der mir am 20. c.* schrieb, dankt mir für die Erinnerung an Sie, berichtet mir, er hätte Ihnen soeben geschrieben und wäre der Meinung gewesen, Ihr Geehrtes vom 19. p.* schon beantwortet zu haben. Ich hoffe, daß damit diese Angelegenheit in Ordnung ist und Ihnen der Brief Szomb.(athys) schon zukam. Er hat halt auch unendlich viel zu thun und mag im Drängen der Geschäfte die Antwort übersehen haben.

Das Hofmuseum resp(ecti)ve die provisorische Kanzlei der anthropologischen Abtheilung findet sich bereits in dem neuen Gebäude ebenerdig. Am besten kommen Sie hinein von der Ringstraße, wo sich /:in der Nähe eines Pissoirs: / an der Ecke gegen die Bellariastraße ein kleines Thürl in der Holzverplankung befindet. Innerhalb gleich neben der Thür ist eine kleine Bude, wo sich immer ein Portier aufhält.

³⁹ Es handelt sich um die berühmte, in den MAG 14, 1884, [S. 69f.], mit ganz ähnlichen Worten angekündigte und auch den modernen Publikationen (v. a. Dobiat a. a. O. = Anm. 9) zugrunde liegende Aufnahme.

⁴⁰ Josef Szombathy, Adjunkt am k.k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien, Redakteur der MAG, Mitarbeiter und Mitautor Radimskýs.

Diesen bitte ich nach Hb. Assistenten Szombathy zu fragen. Am sichersten finden Sie diesen Herrn in der Zeit von 10 bis 1 Uhr. Außer an Sonntagen, wo dies nicht sicher ist, finden Sie das Bureau immer offen. Das Museum als solches ist noch nicht eröffnet. Herr Szombathy wird gewiß die Güte haben Ihnen einige der Säle und einen Theil sehr schöner Bronzen zu zeigen, welche sich in seinem Bureau befinden. Sehr vieles ist verpackt.

Meine Wohnung in Wien befindet sich: Wieden, Carolinengasse 17, dritter Stock.

Den Namen des Arbeiters, welcher mich auf den Writzniggkogel (!) oberhalb Eibiswald-Hohenmauthen geführt, werde Ihnen in Kürze mittheilen, da ich ihn erst in Brunn erfragen muß. Übrigens bin ich gerne bereit Ihnen das ganze Terrain, welches am Radl und dem Writzniggkogel (!) mit den fraglichen Hügeln⁴¹ besetzt ist, in Ihrer Generalstabscharte einzuzeichnen. Denn der Mann kennt die Hügel am Radl selbst nicht.

Mit Handküssen an Ihre Damen und beste Empfehlungen von Haus zu Haus zeichne hochachtungsvoll

ergebenst
VRadimský

Herrn Szombathy avisire ich, daß Sie ihn besuchen werden.

*

Wies, am 8ten Februar 1884 (auf demselben Papier wie der vorige Brief)

Euer Wohlgeboren!
Hochgeehrter Herr Doktor!

Sie werden wohl schon über mich ungehalten sein, daß ich Ihre beiden liebenswürdigen Briefe vom 23. p.* und 1. c.* erst heute beantworte. Hoffe aber von Ihnen entschuldigt zu werden, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich in der letzten Zeit an der Vollendung der großen Charte und den Zeichnungen für meinen Grabungsbericht⁴² die ganzen Tage und an der umfassenden Statistik unserer Gruben für die Jahre 874–883 die ganzen Abende arbeitete, um vor dem Beginn der eigentlichen Einpackungsperiode, welche nun beginnen soll, diese Sachen ganz in Ordnung zu haben.

Gegenwärtig ist nur die große Charte vollständig fertig geworden, und ich bedauere nur, daß es mir kaum vergönnt sein dürfte, Ihnen selbe noch vorlegen zu können. Ich glaube nicht, daß irgendeine größere Todtenstätte Österreichs in solcher Vollständigkeit und Übersichtlichkeit bisher zu Papier gebracht worden ist.

⁴¹ In der Publikation von Radimský MAG 13, 1883, S. 42, ist von „tumulusartigen Erderhöhungen“ am Radlberg und am Writzniggkogel die Rede. Nach den heute möglichen Beobachtungen (am Radlberg sind sowohl auffallende alte Windwürfe als auch Klaubsteinhaufen einer möglicherweise durchaus mittelalterlichen landwirtschaftlichen Nutzung vorhanden) wird man sich eher der von Radimský unten zitierten Meinung Szombathys anschließen. Hohenmauthen (slow. Muta) und Writzniggkogel (slow. Brezni vrh) liegen außerhalb der jetzigen Landesgrenzen.

⁴² Es handelt sich um die Veröffentlichung MAG 15, 1885, die in den MAG 18, 1888, fortgesetzt wurde.

Die Höhen der einzelnen Tumuli konnte ich unmöglich darauf ersichtlich machen, da der Maaßstab (!) mit 1:2000 gewählt wurde, und die Hügel oft so aneinandergedrängt erscheinen, daß kaum der Platz für die Nummern der einzelnen Grabhügel gefunden werden konnte. Doch steht meist der Durchmesser, welcher genau im Maaßstabe (!) eingezeichnet ist, in einem annähernden Verhältnis zu der Höhe.

Vor meinem Abgange nach Wien gedenke ich Sie ganz gewiß noch einmal zu besuchen und werde Ihnen bei dieser Gelegenheit die heute noch fraglichen Hügel am Radelberge und am Writzniggkogel (!) ober Hohenmauthen⁴³ einzeichnen. Sollten Sie vielleicht doch noch eine Gelegenheit finden mich zu besuchen, so könnten Sie die Güte haben Ihre Charte mitzubringen und würde ich Ihnen die Einzeichnung hier durchführen. In diesem Falle möchte ich nur bitten, daß Sie gefälligst bei der Landsberger Station nachfragen ließen, ob ich nicht etwa, und an welchem Tag nach Graz weggefahren sei. Ich ersuchte nämlich Professor Hoernes⁴⁴ mir einen Zeichner zu verschaffen, um für meinen Grabungsbericht die wichtigsten in Graz befindlichen Funde in Thon, Bronze, Eisen, Stein und Blei so wie Glas zu zeichnen, und weiß nicht bis wann ihm dies gelingen wird, wo ich dann sofort auf 3–4 Tage nach Graz fahren würde. Später bin ich jeden Tag zu Hause.

Die Frage was die Hügel von Radl bedeuten, halte ich noch für eine offene, und stimme Szombathys Ansicht nicht ganz bei. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß ein Theil derselben alte Windbrüche sind, aber gewiß nicht alle. Zum Theile stehen sie nemlich (!) auf Plätzen, die vor dem Winde sehr geschützt sind, und dann finden sich auch ziemlich große, vollständig runde Hügel auf den Gratzen und Kämmen des Gebirges, wie dies beiliegende Skizze zeigt.⁴⁵ Diese können unmöglich von einem Windbruche herrühren, sowohl wegen der Größe, der Lage und der zu regelmäßigen runden Gestalt. Daß es zusammengetragene Feldsteine wären, ist auch kaum denkbar, weil sie oft mit alten Bäumen umstanden oder davon umgeben sind, um (!) man doch nicht annehmen kann, daß die Feldkultur in Vorzeiten hoch im Gebirge früher eine stärkere gewesen wäre, als jetzt.

Es wäre sehr interessant und Sie würden uns alle zu einem großen Danke verpflichtet, wenn Sie gelegentlich einmal diese Hügel in Angriff nehmen würden. Nur möchte ich Ihnen anrathen nicht den Radelberg, sondern den Writzniggkogel (!) zum Schauplatze Ihrer Forschung zu machen. Erstens ist dort in der Nähe ein Gasthaus, in dem man halbwegs übernachten und Einiges bekommen kann, ferner wohnt der Besitzer Wressnig (!) gleich neben seinem Walde und ist gerne bereit Grabungen veranstalten zu lassen. Die Besitzer von Radl, wenigstens einige die ich fragte, zeigten sich ablehnend oder gar unwirsch abschreckend. Als Führer und resp(ecti)ve Arbeiter möchte ich Ihnen den Häuer von Schönegg Johann Gollin, der auch mich hinführte, anrathen, schon darum, weil er mit Wriessnigg (!) gut bekannt ist. Sollten Sie ihn benöthigen, dann bitte sich an Herrn Werksleiter Wenzl Machacka in Brunn bei Wies, welchem ich davon sagen werde, zu wenden.

⁴³ Vgl. Anm. 41.

⁴⁴ Dr. Rudolf Hoernes, Professor für Geologie in Graz und mit Gurlitt (Anm. 47) Vorstand des Anthropologischen Vereines in Graz; vgl. Österr. Biographisches Lexikon 2, 1959, S. 369.

⁴⁵ In den Text eingeschoben ist eine kleine Skizze, die schematisch den Schnitt durch einen Bergrücken und einen darauf sitzenden künstlichen Hügel zeigt. Vgl. zur Diskussion Anm. 41.

Besten Dank für Ihre freundlichen Mittheilungen über den Stollen am Greiner Berge bei Gams und für die Skizze der darinnen aufgefundenen Axt.⁴⁶ Ich bin über mittelalterliche Werkzeuge zu wenig informiert, um ein halbwegs sicheres Urtheil abgeben zu können, halte aber die Axt ebenfalls nicht für sehr alt. Sobald ich nach Graz fahre, nehme ich die Axtskizze mit und werde sowohl mit Gurlitt⁴⁷ als auch mit Pichler⁴⁸ darüber sprechen und Ihnen berichten.

Eine Ausmauerung des Stollens möchte ich nicht anrathen, da selbe jedenfalls große Kosten bedingen würde, und doch wenig Hoffnung vorhanden ist, darin etwas anderes zu finden als höchstens die Lagerstätte. Denn Werkzeuge bleiben, außer ganz zufällig /:wie dies bei der Axt zu sein scheint: / in Bergbauen nur dann, wenn eine plötzliche Katastrophe vorkommt, und dies ist bei einem Eisenstollen im festen Gebirge nicht leicht denkbar. Dennoch bleibt aber das Vorkommen von Eisenerzen und der Betrieb eines Abbaues in der Gamser Gegend⁴⁹ sehr interessant, und es wäre eine leichtere und billigere Methode vorhanden, um über die Natur des Erzes ins Klare zu kommen. Der Stollen muß nemlich (!) in der Nähe seiner Tagesmündung eine oder mehrere Halden besitzen, auf welchen das gewonnene Gestein und die Erze abgestürzt wurden. Ein Aufgraben und Durchsuchen des Gesteines der Halden wäre somit sehr erwünscht. Leider besitze ich gegenwärtig keine Zeit mehr um mich an einer solchen Untersuchung zu betheiligen.

Ein Fund von Bronzeußstätten in unserer Gegend überhaupt und in Muthmannsdorf⁵⁰ insbesondere ist mir bisher nicht bekannt geworden und ich bitte der Sache gelegentlich weiter nachzuforschen.

Mit Handkuß an die Gnädige und besten Empfehlungen von Haus zu Haus zeiche in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen ebenso achtungsvoll als freundschaftlich

ergebenster
VRadimský

Ob das von Radimský erhoffte Wiedersehen je stattgefunden hat, wissen wir nicht; es sind keine Nachrichten über spätere Kontakte der beiden Forscher bekannt. Auch Dworschaks (weitere) Beschäftigung mit der Archäologie ging bislang nur aus der oben erwähnten kurzen Publikation⁵¹ und zusätzlichen knappen Notizen zu seinen Grabungen⁵² hervor.

⁴⁶ Sonst unbekannter Fund. Statt Greiner wäre Greimer Berg richtig. Ein Stollen soll nach Angaben Ansässiger dort heute noch vorhanden sein.

⁴⁷ K.k. Konservator, Universitätsprofessor und Kurator des Landesmuseums Joanneum Dr. Wilhelm Gurlitt; vgl. Österr. Biographisches Lexikon 2, 1959, S. 109.

⁴⁸ Dr. Friedrich Pichler, k.k. a.o. Universitätsprofessor und seit 1869 Vorstand des Münz- und Antikenkabinetts am Landesmuseum Joanneum; vgl. Österr. Biographisches Lexikon 8, 1983, S. 54.

⁴⁹ Die Nachricht ist derzeit nicht überprüfbar, ein Eisenerzvorkommen scheint eher unwahrscheinlich.

⁵⁰ Hier muß eine Verwechslung vorliegen, ein Ortsname Muthmannsdorf existiert in der Steiermark nicht. Muthmannsdorf in Niederösterreich (römerzeitliche Fundstelle) scheidet aus. Vielleicht darf man wegen des ähnlichen Klanges an Muttendorf mit dem berühmten prähistorischen Depotfund (Bronzewaffen und Bronzeußklumpen; vgl. zuletzt D. Kramer, Funde erzählen Geschichte, in: E. Linhardt, 500 Jahre Tobelbad 1991, S. 24f.) denken, obwohl dessen Entdeckung schon 1840 stattfand.

⁵¹ DWORSCHAK. In dieser Publikation fehlt übrigens jeder Hinweis auf die aus den Briefen teilweise ganz deutlichen Anregungen durch Radimský.

⁵² TOLDT [S. 67 f.]; Dworschak war an den Grabungen Toldts 1902 selbst noch beteiligt.

Im Nachlaß Dittrich sind jetzt neben den hier vorgelegten Briefen Radimskýs weitere noch vorzustellende wichtige Notizen Dworschaks⁵³ aufgetaucht, dazu auch ein Begleitschreiben Dworschaks mit Poststempel vom 12. August 1911 an den oben genannten Hubmann. Unter den damals übermittelten Papieren befand sich auch ein Brief an Dworschak, der die Wertschätzung der regionalen, von „Laien“ getragenen archäologischen Forschung zeigt, aber auch die bis heute bestehenden Probleme der Zusammenarbeit und Betreuung: Darin antwortet Szombathy, zu dieser Zeit Kustos am k.k. naturhistorischen Hofmuseum, am 24. August 1903 aus Lobositz auf einen Bericht Dworschaks,⁵⁴ bedauert, „die neuerdings konstatierten Tumuli“ derzeit nicht besuchen zu können, und bittet, „in dem überaus dankenswerten Beginnen der genauen topographischen Festlegung der Tumuli noch weiter fortzufahren“.

⁵³ Die Verfasser hoffen, diese erst jetzt bekanntgewordenen, teils topographischen, teils tagebuchartigen Notizen Dworschaks über eine Vielzahl von weststeirischen Bodendenkmälern, hauptsächlich Grabhügel, demnächst vorlegen zu können.

⁵⁴ Dieser (letzte?) Brief Szombathys dürfte mit den 1902 durchgeführten Grabungen der anthropologischen Gesellschaft unter Leitung von Karl Toldt (vgl. TOLDT) zusammenhängen; Szombathy teilt Dworschak noch mit, daß Toldt wegen seiner „Dienstzuweisung für die zoologische Sammlung“ die archäologischen Unternehmungen nicht weiterführen könne: Mit diesem Vorfall scheint die Kontinuität der lokalen archäologischen Forschung des 19. Jahrhunderts abgerissen zu sein. Die drei späteren (1906, 1907, 1908) an der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien erhaltenen Briefe Dworschaks zeigen ein (einseitiges?) Bemühen, den Kontakt aufrecht zu erhalten, sind aber ohne fachliche Information.